

# Besuch beim Bärenwärter

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 30

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753000>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Foto Keller

## BESUCH BEIM BÄRENWARTER

Der erste ungezwungene Ausgang in Bern führt meist zum Bärengraben. Den Eingang der Nideckbrücke decken zwei Torhäuschen, ebenso ihren Ausgang. Im Häuschen rechts, gleich am Graben, wohnt Herr Großenbacher, der Bärenwärter. Wie alles Bekannte in Bern, trägt auch er einen Uebernamen — den eines bekannten Berner Kanzleiners, mit dem man ihn leicht verwechseln könnte.

Sein Häuschen bietet auch die bekannte Berner Überraschung: den Blick ins Grüne. Kriechst du nämlich in Bern selbst in den engsten und längsten Hausgang, der an Filme aus dem Dunkel der Großstadt erinnert, so landet doch plötzlich dein erstaunter Blick durch irgendein Loch auf einer Allee, einer Anlage oder in einem Gärtchen. Hinter dem Haus des Bärenwärters wurde gerade Gras gemäht, als wir ihn besuchten.

Meine Frau hat sich naturgemäß zuerst um das Zivilleben des Bärenwärters bekümmert. Ein Mädchen von etwa 12 Jahren war da und betreute kleinere Kinder mit jenen wissenden Augen, die das älteste bekommt, wenn die Mutter gestorben ist. —

Sie klopfen eben im Gärtchen hinter dem Hause die Matratzen aus.

Was die Arbeit des Bärenwärters anbelangt: den Bären geht's gut. — Ob sie außer dem, was ihnen von den Besuchern gegeben wird, sonst noch etwas bekommen? — Jawohl! Brot, jeder zwei Kilo täglich und dazu im Winter noch je 1 Kilo Rüebli. Fleisch nie; das ist verboten, weil die Tiere sonst böseartig würden.

«Sind die Bären auch öfters krank?» will meine Frau wissen.

«Hier und da, wenn sie dummes Zeug zu fressen bekommen!»

«Aber wie kuriert man sie dann?»

«Ganz einfach: ich zerschneide eine Feige halb, fülle sie mit Brechmittel und gebe sie dem Bären. Dann gibt er alles wieder, was er bei sich hat und ist wieder gesund!»

Wirklich ganz einfach!

«Oft haben sie auch Würmer. Da macht man's auch so: sie bekommen dann Wurmpulver in einer Feige!»

Während wir uns unterhalten (was man in Bern so «Unterhaltung» nennt), kommt eine ältere Dame und will ganz genau wissen, ob die Mutter der kleinen Bären im hinteren Graben keine «Längziti» habe, da sie nun doch von den Kleinen getrennt sei.

Der Bärenwärter entscheidet in bestimmtem Tone: «Nein, sie hat keine Langezeit mehr!»

Die ältere Dame kann das nicht ohne Widerspruch hinnehmen. Gewiß müsse doch die arme Mutter jetzt noch Langezeit haben, das könne man sich doch denken.

«Bestimmt nicht», sagt Meister Großenbacher, «i ha n'es Männli zuere ta und jetzt dänkt sie nümme dra, no Längziti z'ha!»

Die ältere Dame geht ohne weitere Widerrede ab. Die Begründung muß ihr eingeleuchtet haben.

Damit war der Uebergang vom Hunger zur Liebe gegeben und zwanglos schlossen sich die Erkundigungen nach andern Seelenregungen unserer Wappentiere an.

«Ob sie viele Flöhe haben oder Läuse?» möchte meine Frau gerne wissen, «und ob Insektenspulver...?»

«Nein!» Herr Großenbacher ist beinahe enttäuscht. Dann vernehmen wir, daß sie auf festen Eichenbrettern schlafen und nur Stroh bekommen, wenn Nachwuchs in Aussicht steht. Darum fehle auch das Ungeziefer.

«Warum eigentlich die Bären die Tannen im Graben schälen und die Aeste abbrechen», fragt meine Frau. (Ich vermute, sie denkt an Vitaminmangel.)

«No, das machen sie eben, weil sie sonst nichts zu tun haben. Was sollen sie sonst tun?»

«Könnte man ihnen nicht eine alte Kegelkugel geben?» schlage ich vor. («Und wenn es auch nicht ganz gelung, so war's doch Selbstbetätigung», geht mir als pädagogischer Wahlspruch durch den Kopf.)

«s'isch nichts. Sie lassen die Kugel liegen; es ist ihnen so am wohlsten», sagt Großenbacher.

«Bärner» — sagt meine Frau. (Sie ist nicht von Bern.)

«Bäre, nicht Bärner», sage ich. (Ich bin von Bern.)

MOSSE

### Sonnengebräunt ohne Sonnenbrand



**SPORTCREME MOUSON**  
**SPORTOEL MOUSON**

DE M BILD-INSERAT IST DIE NACHHALTIGSTE WIRKUNG ZU EIGEN!  
VERLANGEN SIE VORSCHLÄGE! „ZÜRCHER ILLUSTRIRTE“



**Ohne Motor  
kraftvolle,  
ganze Arbeit  
leisten....**

selbst nach Jahren andauernden Gebrauchs,  
das vermag nur der weltbekannte, motorlose

**ELECTROLUX-  
KÜHLSCHRANK**

Man hört gar nichts von seiner wertvollen,  
erfrischenden Arbeit, denn er besitzt auch  
im Verborgenen keine Maschinerie. Das  
erklärt seine dauernde Zuverlässigkeit.

Verlangen Sie bitte unsern Prospekt B.



**ELECTROLUX A.G.** SCHMIDHOF, URANIASTR. 40 ZÜRICH  
ABT. KÜHLSCHRÄNKE